

dungsvertrag mit Hzg.in Klara, der Wwe. Hzg. Franz, G. wieder an das Hzm. → Lüneburg fiel. 1575/76 kam es zu einem weiteren Ausbau durch Hzg. Wilhelm (sog. Kommandantenhaus).

→ A. Welfen → B.7. Braunschweig

**Q./L.** BRÜGGEMANN, Franz: Ein Herzog namens Franz. Das abenteuerliche Leben des Reichsfürsten Herzog Franz zu Braunschweig und Lüneburg, Herzog in Gifhorn. Ein Tatsachenbericht, Gifhorn 1973. – BUTHE, Ekkehard: Landkreis Gifhorn. Schloßumbau und Kreishausneubau 1978–1984, Gifhorn 1986 (Schriftenreihe des Landkreises Gifhorn, 2). – CONRAD, Jürgen: Schloß Gifhorn, 2. Aufl., Gifhorn 1986. – EICHSTÄDT, Ingrid/CONRAD, Jürgen/WINTZINGERODE-KNORR, Karl-Wilhelm von: Die Geschichte des Raumes Gifhorn-Wolfsburg, Gifhorn 1996 (Heimatkundliche Schriftenreihe der Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg, 12). – Historische Bauten im Raum Gifhorn-Wolfsburg, Gifhorn 1992 (Schriftenreihe zur Heimatkunde der Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg, 8). – Kreis Gifhorn, bearb. von Oskar KIECKER und Hans LÜTGENS, Hannover 1931 (Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, 18), hier S. 93–135 mit Abb. 91–137. – MASUCH, Horst: Eine ungewöhnliche Dachkonstruktion im Torhaus vom Schloß Gifhorn, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1 (1981) S. 20–25. – OBERBECK, Gerhard: Die mittelalterliche Kulturlandschaft des Gebiets um Gifhorn, Bremen-Horn 1957 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik: Forschung zur Landes- und Volkskunde, NF 66). – ROSHOP, Ulrich: Gifhorn. Das Werden und Wachsen einer Stadt, Gifhorn 1982. – REUTHER, Hans: Der protestantische Sakralbau vom Beginn der Reformation bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert in Niedersachsen, NdsächsJbLG 56 (1984) S. 93–106. – RUND, Jürgen: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Gifhorn, Hannover 1996 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 30; Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen, 5). – SCHMIDT, Heinrich: Zur Beurteilung des Herzogs Franz von Braunschweig-Lüneburg (Gifhorn), in: NdsächsJbLdG 29 (1957) S. 213–226. – SEBARTH, Werner: Herzog Franz von Braunschweig-Lüneburg und seine Zeit. Neun Essays, Hannover 1953. – WAGNITZ, Friedrich: Klara von Gifhorn (1550–1598). Die Mutter der letzten Pommernherzöge, Kiel 2000 (Stettiner Hefte, 3).

Ernst SCHUBERT

## GLOGAU [C.7.]

(Głogów)

**I.** Bereits 1013 *urbs Glogua* gen. und als böhm. Lehen ab 1331 schles. immediates Erbfsm. Nach der Teilung des Hzm.s → Breslau 1253 wurde es Sitz eines eigenständigen Hauptstranges unter Konrad (1249/51–73/74). Heinrich III. von G. erschloß zunächst Guhrau als Vorposten und Stützpunkte in den slaw. Kastellaneien Sprottau und Steinau, um dessen Erbteile seit 1273 das Fsm. verkleinert wurde. Seit 1251 ist eine hzgl. Burg Konrads in der Nähe der älteren Siedlung Steinau belegt, die im 14. Jh. zum ständigen Herzogssitz unter Hzg. Johann von Steinau avancierte. Dessen 1248 bezugte deutschrechtl. Siedlung am Oderübergang erhielt 1259 Vogtei, Zoll- und Fahrgerechtsame. Der hzgl. Hauptsitz der Erbvogtei lag in Polkwitz und seit in 1291 Freystadt. Nach dem Tod Hzg. Przemkos 1331 unterstand das Gebiet dem Kg., Pfandherren, kgl. Statthaltern und Landeshauptleuten, wurde 1344 in eine kgl. böhm. und eine hzgl. G.-Saganer Hälfte geteilt und 1480 wiedervereinigt, wobei Gerichtsvogtei und Hochgericht gemeinsam blieben. Im Erbkonflikt zw. Hzg. Hans von Sagan, den → brandenburg. Hohenzollern und Matthias Corvinus eroberte dieser es 1488 für seinen illegitimen Sohn. 1490 fiel das Teilhzm. als erledigtes Lehen aus Leihzwang bis 1506 an die poln. → Jagiellonen. – PL, Wojewodschaft Dolnośląskie.

**II.** Eine erste Piastenburg (1109) bzw. Kastellanei (1155) lag auf der dem rechten Ufer vorgelagerten Oderinsel, während alte Vororte in Schlesien üblicherweise am Westufer anzutreffen waren. Die Anlage einer Burg auf dem westl. Oderufer unter Aufgabe der Inselburg stand in Verbindung mit der Stadtgründung: aus der Marktsiedlung entstand 1253 eine deutschrechtl. Gemeinde nach Magdeburger Recht mit Münzstätte. Der mit Wall und Graben gesicherte rechteckige Burgkomplex und ein sich anschließendes Judenviertel waren in die Befestigung einbezogen. Bannmeilenrecht (1291), Niederlagsrecht (1315) und Stadtvogtei (1331) traten hinzu. Lange vor dem Residenzsitz war angebl. 1120 das Marienstift von Bf. Heimo

und Hzg. Boleslaus gegr. worden, das aber erst 1218 urkundl. erwähnt und für das 1228 ein Archidiakon überliefert wird.

**III.** Die neue Burg am linken Oderufer war nach dem Tode Konrads d.Ä. 1177/78 als Wohnsitz der G.er Teilhzg.e errichtet worden. Die Backsteinanlage auf eckigem Grdr. war mit der Stadtmauer verbunden, durch Wall und Graben befestigt und wies Wohnhäuser im östl. Teil und der nordwestl. Ecke auf. Der ursprgl. freistehende Rundturm wurde zweimal erneuert. Zw. 1310 und 1360 wurde unter Heinrich III. ein Vorbau mit got. Kapelle aus Stein erbaut. Ein Doppelhaus und runder Bergfried (1476) sind im NW der Innenstadt erhalten.

→ A. Piasten → B.7. Schlesien

**Q.** Annales Glogovienses (bis zum Jahre 1493), hg. von Hermann MARKGRAF, Breslau 1877 (Scriptores rerum Silesiacarum, 10). – LENTFER, Dirk: Die Glogauer Landesprivilegien des Andreas Gryphius von 1563, Frankfurt am Main 1996 (Rechtshistorische Reihe, 147).

**L.** ABMEIER, Hans-Ludwig: Glogau, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 15, 1977, S. 127–134. – Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien, 1, 1982, S. 28f.; 2, 1987, S. 7. – DEVENTER, Jörg: Die habsburg. Rekatholisierungspolitik in Glogau und Schweidnitz, Köln 2002 (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, 8). – GERLIC, Henryk: Kapituła Głogowska w dobie piastowskiej i jagiellońskiej (1120–1526), Gleiwitz 1993. – Glogów, in: DRABINA, Historia, 2000, S. 83–98. – Glogów. Zarys monografii miasta, Red. Krystyn MATWIJOWSKI, Breslau u. a. 1994 (Monografie Regionalne Dolnego Śląska). – KÖBLER 1988, S. 177f. – MENZEL, Josef Joachim: Art. »Glogau«, in: LexMA IV, 1989, Sp. 1503f. – Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs, 2001, S. 296–301. – Schlesisches Städtebuch, 1995, S. 111–118. – Säkularkanonikerstifte der Reichskirche, 1997, S. 72.

Andreas RÜTHER

## GODESBERG [C. 2.]

**I.** Godenesberg (722/723), Guodanesmons (800–814), Vuodenesberg (947), Gudesberg, Gudensberg (1143), Gudenesberg (1143), Gudinsberg/Wudinsberg (I. H. 13. Jh.), G. (1249). – D, Nordrhein-Westfalen, Reg.bez. Köln, zu Bonn; Bad G.

**II.** Die Godesburg liegt auf einem Vulkankegel rund 60 m über dem Rhein. Nach drei Seiten fällt der Kegel steil ab. Nur nach W ist die Erhebung weniger schroff. Daher lag dort auch der Zugang, der bes. stark befestigt war. Die Burg beherrschte das Tal, an dem der Rhein aus dem Mittelgebirge heraustritt, und den Weg am linken Rheinufer, der auch als Treidelpfad genutzt wurde. Mit der Burg verbunden war ein Zoll, der von Fuhrleuten gefordert wurde, aber wenig erbrachte. Die Befestigung diente in erster Linie der Durchsetzung und Aufrechterhaltung der Landesherrschaft und bildete den Sitz eines Amtmanns.

Ursprgl. mag auf dem Bergkegel ein Wotansheiligtum gewesen sein, von dem sich aber keine Spuren erhalten haben. Die Römer errichteten auf dem Berg möglicherw. einen Äskulaptempel. Unter den Karolingern scheint an die Stelle des röm. Baus eine Michaelskapelle getreten zu sein. Erst am 15. Okt. 1210 ließ Ebf. Dietrich I. den Grundstein für die Burg legen, die unter Konrad von Hochstaden vollendet werden konnte. Desse Nachfolger verstärkten die Burg und ließen weitere Gebäude innerhalb der Ringmauer errichten. Spätestens unter Walram von Jülich (1332–49) wurde sie zu einer der wichtigsten und am besten ausgebauten Burgen Kurkölns.

Am Fuße der Burg entwickelte sich eine kleinere Siedlung, deren Bewohner aber hauptsächlich von der Landwirtschaft lebten. Erst der Ausbau der Burg führte zu einer stärkeren Differenzierung der Einwohnerschaft. Denn die Ebf.e und die Verwalter des Amts benötigten Handwerker, um wenigstens die einfacheren Arbeiten sofort ausführen zu können, Boten für ihre Briefe, Personen für Dienstleistungen usw. Waren des gehobenen Bedarfs bezogen die Verwalter bzw. die Ebf.e aus anderen Orten, v. a. aus → Köln.

Die Godesburg war spätestens seit dem 14. Jh. der Vorort eines Amts und damit die zentrale Sammelstelle für Natural- und Geldabgaben und Steuern jegl. Art. Auf der Burg saßen stets ein Amtmann und ein Kellner, der für die Einnahmen und Ausgaben zuständig war und die Rechnungen führte. In der Burg ließen sich die Ebf.e mit ihrem Gefolge immer wieder nieder. Die Godesburg war zwar nie der bevorzugte Residenz-